

Dr. phil. habil. Rainer Thiel

Karl Marx in der DDR

Mit dem Riesenwerk von Marx und Engels ist noch niemand fertig geworden, kein Kritiker und keiner, der sich leichtfertig „Marxist“ nannte.

Für den Absolventen der DDR-Hochschulen oder gar für einen Arbeiter ist der erlittene Betrug, unter dem Banner von Marx gestanden zu haben, nicht durchschaubar.

Problem ist schon der Umfang des Opus. Die Standardausgabe (Marx Engels Werke, Berlin, 1956–90) umfaßt 44 Bände, über 30 000 Seiten. Etwa 1000 Seiten waren von den Verfassern für ihre Zeitgenossen populärwissenschaftlich gewollt. Doch bei dem Verhältnis von 30:1 sind die populär scheinenden Schriften viel zu hintergründig, um sie als Teil für das Ganze nehmen zu können. Daß die beiden Autoren fortwährend auf historische, ökonomische und naturgesetzliche Fakten Bezug nehmen, könnte noch am ehesten als Bagatelle für Millionen Leser gelten. Viel ernster ist die Höhe des Berges, den Marx erklommen hat, um Aussicht über das Diorama geschichtlicher Bewegungen zu gewinnen. Aus großer Höhe kann man mit bloßem Auge nicht sehen, ob Gärtner Schulze Kohl oder Karotten angebaut hat und ob der Schornstein bei ihm raucht. Schulze würde sagen, der hochstehende Beobachter könne nicht „konkret“ sehen. Dafür sieht Schulze nur einen winzigen Ausschnitt aus dem Diorama „Weltgeschichte“. Insofern ist seine Sicht abstrakt. Von ihr ist Welt und Geschichte subtrahiert, abgezogen. Welt und Geschichte selber sind für ihn langweilige Abstrakta. Dagegen ist die Sicht aus der Höhe konkret, denn sie ist Synopsis einer reichen Mannigfaltigkeit von Erscheinungen, vor allem ihrer *Beziehungen* und ihrer *großräumigen* Bewegungen. Gleichwohl ist Sicht aus der Höhe nur selten eine Sicht im vollen Spektrum. Um im Gleichnis zu bleiben: Dem einen Seher kommen die gelben Lichtanteile auf die Sehnerven, als trüge er eine gelbe Brille. Beim anderen kommen die blauen Lichtanteile hinein, als trüge er

eine blaue. Philosoph und Mathematiker – die Seher auf den höchsten Bergen – sehen *nicht* dasselbe. Jeder sieht das Universum quasi in einem anderen „Spektralbereich“. Der Philosoph sieht die Flächengebilde recht gut in ihrer Unterschiedlichkeit, der Mathematiker sieht die Relationen besser (1).

Wer Philosoph und wer Mathematiker ist, hängt nicht nur vom Studienfach ab. „Empfänglichkeit für einen Spektralbereich“ steht hier auch für „Begabung zu einer Art Weltsicht“. Marx – ein Extrem – besaß beide Begabungen. Unbestritten die philosophische. Daß Marx die



Grafik: Ewald

Welt zugleich mit Augen sah, die sonst nur durch Training in mathematischen Denken erworben werden, mußte Konsequenzen für seine Art des Philosophierens tragen.

Das wird in Ost-Berlin seit den 50er Jahren untersucht. Ein Teil der Ergebnisse wurde bis 1975 veröffentlicht (2), gegen Widerstände. Die Ergebnisse blieben aus den Lehrbüchern ausgegrenzt. Ansätze zur Diskussion gab es bei H. Hörz und H. Liebscher (3). Bis 1986 gelangten mit Hilfe einzelner Wissenschaftler der Akademie Signale über die Existenz von Ergebnissen in einige elitäre Publi-

kationen. Das war zuwenig, um eine fundamentale Umarbeitung der Lehrbücher über Dialektik und andere Gebiete der Philosophie herauszufordern. Zur Ausführung wären risikobereite, realitätsverbundene, im mathematischen Denken geübte Philosophen erforderlich gewesen.

Die dennoch gewonnenen Resultate erlauben, ein System von Hypothesen aufzustellen. Es sei gewagt, einzelne Sätze herauszugreifen und sie ohne Rücksicht auf Zusammenhänge dem Leser anzuvertrauen:

Das von Marx durchschaute, alltägliche, auf *Dinge* fixierte Denken (Fetischismus) ist von Marx' Bannerträgern nicht überwunden worden. Denken in *Relationen* blieb ihnen lästig.

In Lehrbüchern wurde der Eindruck hervorgerufen, es gäbe eine Theorie vom dialektischen Widerspruch als einer besonderen, universell anzutreffenden Relation. Aber man verstand nicht einmal, dem Publikum zu zeigen, was ein dialektischer Widerspruch ist, und man wußte selber nicht, was die vielbeschworenen antagonistischen und nichtantagonistischen Widersprüche sind. Deshalb blieb auch die tatsächliche Gesellschaftsstruktur und ihre Entwicklung im Nebel. Nicht nur Fog, sondern Smog umhüllte auch deshalb die Wirtschaft und den Staat. Den Menschen wurde der Blick auf die Widersprüchlichkeit aller Entwicklungen genommen, damit auch die soziale Vitalität: das Herausarbeiten, das Aussteuern, Aushalten und schließlich Lösen von Widersprüchen. Dabei hätte dank Vorarbeit von Marx eine faszinierende Theorie des dialektischen Widerspruchs entstehen können.

Fortwährend wurde der Eindruck verbreitet, es gäbe eine Theorie vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative. Bis in die sechziger Jahre wurde – wenn auch ungewollt – die Auffassung von Marx verfälscht und der Qualitätsumschlag als das *PLÖTZLICHE* stilisiert. Der Irreführung ist in der Öffentlichkeit nie entgegengetreten worden. Sie behindert noch heute Diskussionen über Gesellschaftsentwicklung. Doch ließe sich dank Vorarbeit von Marx eine praktikable Theorie vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative schaffen.

Schwierigkeiten mit der Dialektik begünstigen Verballhornung im geschichtsphilosophischen Bild. Erkenntnisse von Marx und Engels über die Selbstentwicklung der Gesellschaft — die Geschichte — wurden dermaßen verkürzt, daß bei den Hörern von Vorlesungen der Eindruck entstand, die Dinge gehen automatisch. Das entsprach auch der Praxis, in der der Bürger von Informationen abgeschottet und als moralisches Wesen entmündigt war. Freilich haben Marx und Engels die im nachhinein feststellbare Gesetzmäßigkeit geschichtlicher Entwicklung intensiver erforscht als die Prozesse, in denen geschichtlicher Status quo in vom Menschen gewolltes Handeln umschlägt. Speziell psychologisierende Betrachtungen gibt es wenig. Andererseits wurden die Überlegungen von Engels über die Nahtstelle von Vergangenheit und Zukunft, die aus heutiger Sicht an das Einsteinsche Lichtkegelparadigma und an Plancks Sicht auf das Verhältnis von Determiniertheit und Indeterminiertheit erinnern, dem größeren Publikum vorenthalten. Dieser Unterschleif korreliert mit der Ausprägung fatalistischer Haltungen und dem Verlust moralisch fundierten Verantwortungsbedürfnisses vieler Menschen, die sich gern auf die Unvermeidbarkeit erstrebenswerter und später dann verhängnisvoller Prozesse beriefen, um Handlungsunfähigkeit zu signalisieren, wo in Wirklichkeit Zivilcourage gefehlt hat.

Es wurde versäumt, von Marx niedergeschriebene Aussagen sensibel zu unterscheiden nach ihrem Verhältnis zur jeweils aktuellen empirischen Szene. Das Verhältnis ist — von Fall zu Fall in unterschiedlichem Maße — ein vermitteltes, indirektes. Es ist oft der Mittelbarkeit vergleichbar, die Galilei schuf, als er das Fallgesetz suchte, indem er vom augenscheinlich einflußreichen Luftwiderstand absah. Insbesondere ist DAS KAPITAL ein Modell, das als Vorstufe eines Systems mathematischer Modelle gelten darf. Schlüsse, die dem praktischen Handeln dienen, können *ohne Vermittlung nicht* gezogen werden.

Es gibt andererseits handlungsgerichtete Ausrufe von Marx — dem trainierten Leser als Ausdruck extrapolierender Hoffnungen erkennbar — die Marx in bewußter Übertretung der Linie zwischen Theoretiker und sittlich engagiertem Rufer formuliert hat. Wer das nicht begriff, auch die Unzulässigkeit gradlinigen Fortschreibens historischer Entwicklungskurven nicht kannte, hat sich an Hoffnungen berauscht und konnte auch nicht erkennen, inwiefern diese zeitbedingt waren.

Diese ausgewählten Hypothesen könnten erklären, warum das Werk von Marx schwierig ist. Natürlich resultieren seine

Schwierigkeiten aus der Kompliziertheit der Welt selber. Honeckers Auftritte entsprachen der Einfalt des Papagenos: „Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heiter, hopsasa.“

Aber es gab Verfälschungen nicht nur am erkenntnistheoretischen Erbe von Marx, sondern auch im sozialtheoretischen. Erstere wurden sogar entscheidend für die Konservierung der letzteren und für die Schwäche des Widerstands von Philosophen. Vor hundert Jahren zeitbedingt vernünftige politische Schlüsse aus Teilen von Marx' Werk, z. T. von ihm selber gezogen — z. B. im Anblick der Pariser Kommune —, waren schließlich zu Dogmen abgebunden, deren Verhältnis zur Realität im Lauf der Jahrzehnte immer problematischer geworden ist. Nach dem vierjährigen Völkermorden des Ersten Weltkrieges

des Marxschen Werkes zwei Brennpunkte: die Ausbeutung *und* die sogenannte Entfremdung der Menschen von sich selbst. Bis in die Weimarer Zeit konnte es scheinen, alle soziale Problematik zentriere sich in der Ausbeutung. Aber Marx selber hatte nie die Entfremdung als zweiten Brennpunkt sozialer Problematik aus den Augen verloren. Das ist den Wächtern der Ideologie nicht aufgefallen, oder sie haben es verdrängt, weil die Vorgesetzten in ihrer geistigen Beschränktheit das Problem gar nicht erkannten. In der Politik wurde nur eine Formänderung, aber nicht eine Aufhebung des Entfremdetseins der Menschen von sich selbst angestrebt. Den Bildungsmangel kann man den Machthabern nicht ankreiden, aber die maßlose Eitelkeit, die sie hinderte, den eigenen Horizont in Frage zu stellen.



waren diese Schlüsse notwendig. Nach dem sechsjährigen Völkermorden des Zweiten Weltkrieges waren sie vernünftig. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden sie verwerflich.

Rosa Luxemburg hatte das Recht — auf ihre Zeit bezogen —, sich als Marxistin zu fühlen. Anders Honecker, bezogen auf unsere Zeit. Die Unwilligkeit der SED-Führung, einen demokratischen Weg zu suchen — was nach der faschistischen Entmündigung des Volkes nicht leicht gewesen wäre —, beruhte auf der Unkenntnis des Werkes von Marx, als dessen Vollstrecker sie sich wähten.

Die SED-Führung und die Masse ihrer Agitatoren glaubten, die Lehre von der Ausbeutung (und ihrer Überwindung) sei der einzige Brennpunkt des Werkes von Marx.

Aber wie ein Kreis mit seinem (einzigem) Mittelpunkt eine entartete Ellipse ist, welche sich normalerweise durch zwei Brennpunkte auszeichnet, so hat allein schon der *sozialtheoretische* Ausschnitt

Der 4. November 1989 war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der DDR.

Man spricht von der Angst des Politbüros und seiner Agitatoren vor jeglicher Demokratie. Das ist aber nur eine vordergründige Umschreibung des tatsächlichen Problems, zumal die Vorstellungen von Demokratie in der Regel auf Parlamentarismus und Pluralismus reduziert sind. „Aufhebung der Entfremdung“ würde mindestens Basisdemokratie und Glasnost, Entfaltung der Kreativität und Vielseitigkeit der Bildung sowie Beendigung des Zustands der Entfremdung vom anderen Menschen und von der Natur einschließen.

Aber eine Fragebogenaktion würde bestätigen, daß im Gebiet der DDR nicht mehr als tausend Personen leben, die je vom Marxschen Entfremdungsbegriff gehört haben. Professionelle Ideologiewächter haben verhindert, daß Gedanken von Marx außerhalb elitärer Zirkel

zur Sprache kamen. Das war hinterhältiger als Horch und Guck.

Läßt sich kurzerhand eine Ahnung vermitteln, was Marx unter Selbstentfremdung des Menschen verstand und welcher Zusammenhang mit den bislang unerfüllten Idealen von Frieden, Freiheit und Reichtum besteht?

Es sei versucht:

Das Menschengeschlecht entstand und lebt durch seine Arbeit. Die Arbeit — eine Bewegung kooperierender Individuen — ist ein gesellschaftlicher, zunehmend durch Arbeitsteilung zwischen den Individuen gezeichneter Prozeß. In der Arbeit (im weiteren Sinne gehört die Nachwuchsbildung dazu) entsteht das Bewußtsein, die Sprache, die Geschicklichkeit der Hand. Die Menschheit ist das, was sie ist, durch die Arbeit und in der Arbeit. Arbeit ist das Element der

sondern nur ein Mittel, um Bedürfnisse *außer ihr* zu befriedigen“.

Und Marx weiter: „Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Haus.“ (MEW Ergänzungsband Erster Teil, S. 510 ff.) Des Arbeiters Glück ist daher der Konsum. Eine andere Freude hat der Arbeiter nicht. Natürlich ist Konsum auch der Konsum von Fernsehsendungen und Fußballspielen. Aber selbst die weltumspannende Television macht den durch Kasteiung eingegengten Bürger noch nicht zum Weltbürger, der weltumspannender Brüderlichkeit fähig ist. „Größter Reichtum“ ist, „den *andren* Menschen als Bedürfnis“ zu „empfinden“. (MEW Ergänzungsband Erster Teil S. 544.)



Dr. phil. habil. Rainer Thiel war in den 50er Jahren Mitstreiter von

Georg Klaus. 1967 aus der *Institutphilosophie* ausgegrenzt. Dann in *wirtschaftsnahen staatlichen Einrichtungen* tätig. In den achtziger Jahren Mitbegründer der *KDT-Erfinderschulen*. 1985–89 *Publikationssperre*. Seit 1990 im *Vorruhestand* und im *ehrenamtlichen Management* zur *Neuschöpfung* von *Arbeitsplätzen*.

das Kapital als *seinen* Totengräber? Dem Leim die Fliege? Sind nicht Kapital und Arbeit das Paar, das sich gegenseitig hervorbringt und sich dabei wohlfühlt? Aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Ausbeutungsverhältnisses. Mehr noch unter dem Aspekt des Entfremdungsverhältnisses! So daß sich beide Klassen in ihrer Begrenztheit und damit beide Verhältnisse gegenseitig reproduzieren? Ein Teufelskreis? Man müßte das Erbe von Marx verraten, um nicht auch auf diesen Gedanken zu kommen. Man kommt nicht in einem Sprung zur Wahrheit. Man muß durch diesen Gedanken hindurch!

Offenbar ist das Schema falsch: erst die Ausbeutung aufheben, dann alles andere. Das eine mit dem anderen zu verbinden wurde versäumt. Bleibt mit dem Blick auf fernere Zeiten die Umkehrung? Die Betrachtung auf diesen Punkt bringend, fängt auch der Teufelskreis — wo je ein Glied das andere hervorbringt — zu flimmern an.

Um deutlicher zu sehen, kommen wir noch einmal auf unsere Vergangenheit zurück. Honecker kam nicht über seine Schwäche hinaus, den Menschen auf den Konsum und den Jubel vor Tribünen, auf die Entfremdung von sich selbst festzulegen. Er säuselte vom Wohl des Menschen, der ihm ein zu betreuender schien wie einst dem alten Proudhon, den Marx unter dem Titel „Das Elend der Philosophie“ deswegen verrissen hatte. Den gesunden Menschen als einen zu betreuenden zu behandeln, ist Beleidigung, Entmündigung, Betäubung.

Jetzt, nach der Rückkehr zur Marktwirtschaft, werden wir nicht nur von einer Form der Entfremdung in die andere geworfen, aus der sich die Entfremdung mitsamt dem Kapitalverhältnis reproduziert. Jetzt werden wir auch partiell, sofern wir enttäuscht sind, aus der Betäubung gerissen. Bei aller Not eine Chance! Not ist niemals nur Not. Gesunde bitte nicht betreiben wollen. Sensibilisieren ja. Aber nicht Ängste erzeugen, sondern Wege gemeinschaftlicher Selbsthilfe suchen! Das wurde nie trainiert. Jetzt fehlt uns das Training.

Auch diejenigen anstoßen, die sich nicht engagieren. Die Vorzüge der Anforderung an Mobilitätserhöhung wahrneh-



Fotos: Ewald

Menschheit wie das Wasserschwimmen das Wesen der Fischheit. In den Schöpfungen der Menschengattung drückt sich deren Fähigkeit aus. Mit ihren Schöpfungen erhält sie sich. Bisher. Naturkräfte werden zum Bestandteil ihrer Wesenskraft. Alles das gilt für das Menschengeschlecht als Ganzes.

Für die *Individuen*, aus denen sich das *Ganze* vermittelt Arbeit ergibt, verhält es sich entgegengesetzt. Der Arbeiter produziert sich selbst als Ware, die bei Strafe der Asozialisierung (Potenzierung der Entfremdung, denn der Mensch ist ein soziales Wesen) verkauft werden muß. Der Arbeiter legt sein Leben in den zu produzierenden Gegenstand, aber nun gehört „es nicht mehr ihm, sondern dem Gegenstand“. Je geistreicher der industrielle Prozeß als Ganzes, desto geistloser wird für viele die Arbeit. Sofern der Arbeiter in der Arbeit nur seine Physis abkasteit und seinen Geist ruiniert, ist Arbeit „nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses,

Etwa 500 000 Menschen demonstrierten auf dem Alexanderplatz und vor der Volkskammer für Meinungsfreiheit und Selbstbestimmung.

Konsum beginnt mit Wahrnehmung der Reklame. „Jedes Produkt ist ein Köder, womit man das Wesen des anderen, sein Geld, an sich locken will, jedes wirkliche oder mögliche Bedürfnis ist eine Schwachheit, die die Fliege an die Leimstange heranführen wird ...“ (Ebd. S. 547.)

Wir lassen uns an die Leimstange heranführen. Stellen wir nicht die Sache, das Konsumgut, über die Entfaltung unserer menschlichen Potenzen? Lassen wir uns nicht durch die Fülle der Konsumgüter erdrücken? Sind wir nicht durch Angebot und bunte Verpackung manipulierbar?

Das Kapital schuf ursprünglich seinen potentiellen Totengräber. Aber dieser konnte seinen starken Arm nicht erkennen. Schafft sich dieser potentielle Totengräber des Kapitals nicht seinerseits

men! Die Betriebsräte zur Ausschöpfung der Demokratie drängen! Projekte ersinnen! Da lassen sich Wege finden. Aber ich sehe auch manche Bequemlichkeit. Und immer wieder die Schwierigkeit, über unseren eigenen Schatten zu springen, der uns unter Honecker wie ein Karnickelfell angewachsen ist, in dem wir auf den Biß warten.

Schluß mit der Ergebnisheit. So viel Schicksal gibt es gar nicht. Das Zeitalter des absoluten Konsums wird instabil und anfällig für Anstöße zu einer Wende. Der Krug geht zu Wasser, bis er bricht. In diese Phase gelangen wir durch die Anhäufung von Exkrementen der Konsumtion und die den Menschen erdrückende Fülle der Konsumgüter. Günstig sind aber schon mittelfristig die Chancen für Senkung der Arbeitszeit, für Erhöhung beruflicher Mobilität und Bildung. Weniger Konsumgüter, mehr Mensch!

Marx hat sein Hauptwerk, Das Kapital, und ihm vorangehende Untersuchungen genutzt, um zu zeigen, daß unter kapitalistischer Hülle die Elemente des menschlichen Reichtums entstehen. In seiner tradierten Form „ist der Reichtum einerseits Sache, verwirklicht in Sachen, ... andererseits als Wert ist er bloßes Kommando über fremde Arbeit ... In allen Formen erscheint er in dinglicher Gestalt, sei es Sache, sei es Verhältnis vermittelt der Sache, die außer und zufällig neben dem Individuum liegt. So erscheint die alte Anschauung, wo der Mensch, in welcher bornierten nationalen, religiösen, politischen Bestimmung auch immer(.) als Zweck der Produktion erscheint, sehr erhaben zu sein gegen die moderne Welt ... In fact aber, wenn die bornierte bürgerliche Form abgestreift wird, was ist der Reichtum anderes, als die im universellen Austausch (in menschlicher Kommunikation! R. Th.) erzeugte Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen? Die volle Entwicklung der menschlichen Herrschaft über die Naturkräfte“ (die dem Menschen jetzt durch Überspannung und Gewalttätigkeiten gegenüber der Natur zu entgleiten droht). Dem Pferd weder Peitsche noch Sporen! Aber traben will das Pferd anscheinend ganz gern. Also humane, nicht gewalttätige, sondern der Natur selbst gemäßige Herrschaft des Menschen, über Kräfte der „sog. Natur sowohl wie seiner eigenen ... Das absolute Herausarbeiten seiner schöpferischen Anlagen, ohne andere Voraussetzung als die vorhergegangene historischen Entwicklung, die diese Totalität der Entwicklung ... aller menschlichen Kräfte als solcher ... zum Selbstzweck macht ...“ (MEW 42, S. 395.)

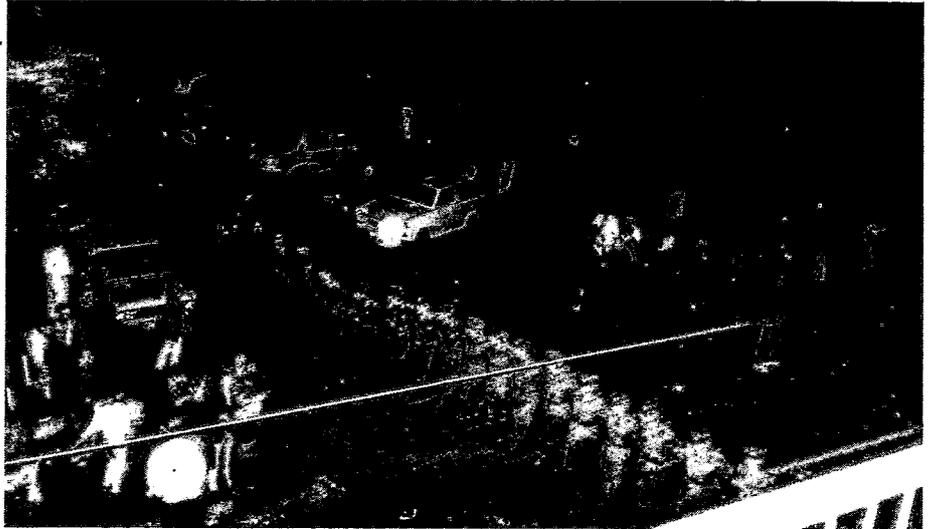
Das wäre die Aufhebung der Selbstentfremdung des Menschen, die menschliche Selbstverwirklichung, im Werk von

Marx der zweite Brennpunkt, in höchster Verkürzung: der alternative, menschliche Reichtum.

(Schon für die künftige Marx-Edition hat das einschneidende Konsequenzen: Nicht nur die Marx-Engels-Gesamtausgabe [MEGA, eigentlich Totalausgabe] retten, die durch die Beschlagnahme von Stiftungsgeldern seitens der staatlichen Kommission für das Parteienvermögen gefährdet ist, was glücklicherweise den Protest von Wissenschaftlern dutzender Länder hervorruft. Auch durch Aus-

untreut worden ist. Es genügt nicht, darauf hinzuweisen, daß es außer Marx auch andere Philosophen gegeben hat. Erheischt ist auch Bekenntnis zur Verantwortung, die man als professioneller Wissenschaftler unter dem Namen von Marx gegenüber dem Volk getragen hat. Zumal das Volk, das heute unter den Restriktionen in seiner Arbeitswelt leidet, einer Rückerstattung des Bürgermutes bedarf, der ihm unter Mißbrauch des Namens von Marx geraubt worden ist. S

1



2



Foto: Ewald

wahl-Editionen ein Gegengewicht gegen die verfälschenden Darstellungen schaffen, die in der DDR jahrzehntelang verbreitet worden sind.)

Partielle Wiedergutmachung des Unrechts, das an Marx ebenso wie am Publikum verübt wurde, kann unter marktwirtschaftlichen Bedingungen — wenn überhaupt — nur dadurch geschehen, daß öffentlich aufgeheilt wird, wie das den Gesellschaftswissenschaftlern anvertraut gewesene literarische Erbe ver-

1 Der 7. Oktober — einst stolzer Feiertag aus Anlaß der Gründung der DDR — wurde immer mehr zur Demonstration der Macht genutzt. Am 7. Oktober 1989 war der Einsatz von Polizei gegen Jugendliche eine Demonstration der Ohnmacht.

2 Künstler und Wissenschaftler riefen zur Willenskundgebung am 4. November 1989 auf. Hunderttausende Bürger kamen.